

Ercheint täglich
ausgenommen an Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.50 M.
Jahresum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 P., 1/2 Jährlich 30 P.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weizeneis-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Weiskraße 21, erster Hof pastorens rechts.

Telegraph-Adresse: Volkswelt Halle/Saale.

Insertionsgebühren
betragen für die halbjährige
Beitragte oder deren Raum
16 P., für Wohnungs-
Beitragte und Beirathungs-
anzeigen 10 P.
Im redaktionellen Teile
kostet die Seite 50 P.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens
dormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition eingekommen sein.

Eingetragen in die Post-
anweisung unter Nr. 736.

Nr. 191

Dienstag den 18. August 1896.

7. Jahrg

Die Tragödie des Klassenstaats.

Je weiter die Zivilisation vorwärts rückt, desto größer wird die soziale Abhängigkeit der Menschen von einander. Im freien Naturzustande sucht und beschafft sich der Mensch seine — freilich dürftigen — Lebensmittel auf eigene Hand wie die Tiere der Wildnis, unabhängig von anderen. Mit der Gesellschaftsbildung beginnt auch die Abhängigkeit des einzelnen von den anderen, und je mehr sich die soziale Arbeitsteilung hand in Hand mit dem Privateigentum entwickelt, desto abhängiger wird das Individuum in seiner Existenz und der Befriedigung seiner natürlichen und Kulturbedürfnisse von der Gesellschaft. Die Zahl der Personen, die keinen eigenen Besitz haben, wächst; sie sind darauf angewiesen, durch ihre Tätigkeit, ihre Arbeitsleistung, ihren Unterhalt zu erwerben. Finden sie niemand, der ihnen ihre Arbeitskraft oder Leistung abkauft und bezahlt, so sind sie elender daran als der Mensch im Naturzustand, sie werden entweder Verbrecher oder verkommen im Elend, oder die Verzweiflung schlägt ihre Krallen in ihre Seele, sie legen Hand an sich selbst und reifen gewaltiam und vorzeitig die düstern Früchte des Totenreichs auf.

Wir wissen, warum heutzutage die Zahl solcher beschäftigungslosen Unglücklichen eine so horrend ist und immer mehr anjhmelt. Die Vervollkommenung der Technik wurde der menschlichen Muskelkraft verhängnisvoll. Der eiserne Arbeiter, die Maschine, verdrängt den menschlichen Arbeiter, vermehrt den Strom der Arbeitslosen und hat längst den goldenen Boden des Handwerks zerstört. Tagtäglich tauchen neue Erfindungen auf, die menschliche Arbeit überflüssig machen. Wir haben kürzlich ein wegen des vorläufig noch hohen Preises noch wenig eingeführtes nieblisches Maschinenzeug zur Anfertigung von Knopflöcher in einer großen Leinwandfabrik und erfahren zu unserem Entsetzen vom Fabrikanten, welche große Ersparnis an Arbeitskraft er damit erzielt hat.

Auch diejenigen Berufe, in welchen die mechanische Kraft die menschliche nicht ersetzt, noch nicht ersetzen kann und allenfalls nur eine Nebenrolle spielt, spüren ihre schädigende Wirkung, indem sie die überschüssigen Arbeitskräfte zu solchen Reserven drängen, was ein den Bedarf weit übersteigendes Angebot der Arbeit notwendig zur Folge hat. Wenn es z. B. so viele stellen- und beschäftigungslose Kaufleute hat, so ist eben das die Ursache. Auch vor kurzem war es Mode, sich über den Andrang zum kaufmännischen Beruf zu entsetzen. „Warum lernen nicht die Jungen nicht lieber ein ehrliches Handwerk?“ Es ist, „Hochmut, purer Hochmut!“ In einzelnen Fällen mag dieser ja im Spiel gelegen sein, aber im allgemeinen war die Verdrängung zum Kaufmannsberuf und andern noch nicht von der Maschine stillgestellten Berufsbranchen eine Folge der Arbeitslosigkeit und der wachsenden Bedürfnisse des Kleinhandwerks infolge der Konkurrenz der Maschine und Fabrik.

Die Ursache der Beschäftigungslosigkeit ist auch die Ur-

sache der erbärmlichen Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten, da sie die Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital bis zur Verklammerung gesteigert hat. Woher denn sonst die Hungerlöhne und die unmenseliche Verlängerung der Arbeitszeit, die Gewaltthätigkeiten und Anmaßungen der Fabrikpatras und Konjunkturhane?

Die Abhängigkeit vom Besitzenden ist im großkapitalistischen Zeitalter das fürchterliche Schicksal der Besitzlosen. Und es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn man diese Abhängigkeit der Besitzlosen von den Besitzenden eine „furchtbare“ nennt. Bist und hört man nicht tagtäglich grauenhafte Thaten ökonomisch Verzeiwelter? Wie eine erschrickt sich, der andere springt ins Wasser, ein dritter läßt sich von der Lokomotive überfahren, ein vierter erhängt sich. Und neuerdings gehören Schredensstaten, von Vätern, Müttern, Eltern ihre Kinder umbringen, gar nicht mehr zu den Seltenheiten. Solche Schredensstaten sind soziale Verbrechen, Verbrechen der Gesellschaft, die das Individuum aller und jeder Existenzmittel beraubt hat; Verbrechen deder, die alle kräftigen Reformen zur Fürsorge für die Besitzlosen verhindern; Verbrechen deder, die alle Gewalt und List aufbieten, die Partei zu unterdrücken, welche menschliche Zustände schaffen will, die solche Schredensstaten ausschließen, eine Gesellschaftsform, welche die Vorzüge der Zivilisation mit den besten Seiten des freien Naturzustandes vereinigt. Der Existenz- und Konkurrenzkampf im Klassenstaat fordert jahraus jahrein Hunderttausend von Menschenopfern, mehr, mehr noch, als die Katastrophe zu Mostau! Die Tragödie des Klassenstaats ist erschütternder als sämtliche Tragödien, welche jemals Poeten erdacht haben!

Sein Kamerad, der Herr Staatsanwalt.

Vor dem Schöffengericht zu Gotha spielte sich dieser Tage ein Prozeß ab, der eine ausführliche Wiedergabe verdient. Hier ist sie:

Am 18. Januar d. J., nachdem er schon zwei Festtagen zu Ehren des Reichstagsbillens besichtigt hatte, war der Premierleutnant z. D. und Bezirkskommissar Braun in Rudolstadt in die Festfeier des dortigen Militärs und des Veteranenvereins gekommen und las sich zu sehr vorgerückter Stunde noch bemühtig gehalten, eine Rede vom Stapel zu lassen, in der er u. a. den Ausschluß der Sozialdemokraten aus den Kriegervereinen in nicht sehr gewählten Worten forderte und sich rühmte, selbst die Veranlassung gewesen zu sein, daß ein benachbarter Verein vier Sozialdemokraten „hinausgeschmissen“ worden seien.

Die Rudolstädter Zig. brachte über diese Rede, die vom Vertreter der Staatsanwaltschaft selbst als „höchst geschmacklos“ bezeichnet wurde, einen längeren Bericht, der nebst einigen Glossen unterrichtig Aufnahme im freireichigen Gothaer Tageblatt fand. U. a. hatte der Redakteur folgende Bemerkungen in dem Bericht die Anmerkung vorausgeschickt:

In der hdder gelegenen, eigentlich rüdlichen Stadt hatten sie Rühre, sich in den kammalen Wegen und verkehrten Straßen zu bewegen, welche die Gütermassen in den wunderlichen Wägen zu den durchlaufenden, durchlaufenden. — Und das alte Schloß, die Festung und der höchste Punkt von Sempna, wurde aufgeführt, und Manjur bemerkte, daß der Rau in unarider Vorzeit bereits angelegt ist, daß aber die Geometer die mühseligen Erme angelegt hätten; jetzt liege man das alles verfallen. Gest möge wissen, warum.

Auf einem der hochgelegenen Hügel befanden sich seit Jahrhunderten alte Baumrämme, in deren Nähe Manjur mit einer leichten Handbewegung die Worte begleitete: „Die Schute des alten Propheten Homer.“

Strochim kam diese kurze Bemerkung etwas dunkel vor, und er fragte deshalb: „Des Propheten Homer?“

Manjur verriet eine weitere Auseinandersetzung und behauptete nur mit der Würde des Dienens eines vornehmen Herrn: „Ja Herr, des Propheten Homer.“ Strochim beachtete sich zunächst dabei und dachte: Entweder weiß er selbst von der Sache nichts, oder aber es handelt sich hier um eine Art Sozialistengeheim, vielleicht um ein Stills Sage. Zugleich fiel ihm der Name der heiligen Eva von Hedda ein, und er glaubte den Spott Händens, der er über den Überlebenden ausfachte, zu vermeiden. Deshalb beschloß er, über Homer nicht weiter in Manjur zu dringen, womit dieser auch durchaus einverstanden zu sein schien. Am Abend aber ließ er sich von Daub Anführung über den ihm befremdlichen Punkt geben, und beide lachten herzlich über den neuen Propheten.

Manjur hatte noch Etwas seinen Herrn eine von Sost überlebende Melone vorgelegt. Daub ab etwas davon und bemerkte: „Ein wahres Rabul. Die herrlichsten Melonenorten und ephäre Stürche stehen in unserer nächsten Umgebung mit dem Unkraut um die Weite. Die Höhe und Mächtigkeit unserer Delibäume, Japressen, Paulbeeren, Granat, Dringern und Zitronenbäume sind überaus schön. Wir haben hier an den Weiden riesenhafte Rohrgewächse und blühende Alde, deren armbüder Stengel fünfmal die Höhe eines Mannes hat, die Vegetation ist überaus reich, aber der Boden wird nicht kultiviert und zwar aus den gleichen Gründen in Kleinasien nicht wie in Rumelien, Syrien oder den anderen Provinzen. Probe einmal diese Reimsachen! hat er Strochim. Sind sie nicht von vorrefflichen Geschmad? Und welche Fälle würden davon den uns. Es kann kein Zweifel

„Wie sich manchmal Veteranen von Offizieren schürigen lassen x., beweist der nachgehende Fall.“

Premierleutnant Braun wandte sich nun unter Berufung auf seine persönliche Bekanntschaft mit dem Herrn Staatsanwalt (derselbe ist Landwehroffizier) an diesen und fragte an, ob er das Gothaer Tageblatt nicht verlagern könne. Der Herr Staatsanwalt schrieb unvornehmlich zurück, ja wohl, das sei der Fall, und er sei gerne bereit, öffentliche Anklage wegen des gesamten Artikels gegen das Goth. Tagebl. zu erheben x. Und so geschah es auch. Doch wies sowohl die hiesige Staatsanwaltschaft als auch das von der Staatsanwaltschaft hiergegen angerufene Oberlandesgericht Jena den Antrag des Staatsanwalts auf Verfolgung des ganzen Artikels zurück und stellte lediglich den Ausdruc „schürigen“ unter Anklage. Zugleich wurde die Sache, als wenig belangreich, dem Schöffengericht zur Aburteilung überwiesen.

In der öffentlichen Verhandlung bezeichnete nun der Anwaltsanwalt die vorliegende Beleidigung selbst als geringfügiger Natur, doch meinte er, er müsse schon deshalb eine höhere Selbsttate beantragen, weil sonst sehr leicht der Fall eintreten könnte, daß sich der Beleidigte selbst Recht zu verschaffen suchen würde.

Das rief sofort eine sehr kräftige Entgegnung des Angeklagten, Redakteur Gimmel ein, hervor, der seiner Verwunderung darüber Ausdruck verlieh, daß eine solche Anklage vom Gerichtshof herab verhandelt werden könnte, und daran die Bemerkung knüpfte, er möchte dem Herrn Premierleutnant nicht raten, sich ihm in gebadeter Weise zu nähern, derselbe könne sehr leicht an den Urtheilen zu mennen. Auch sonst verteidigte sich der Angeklagte sehr energisch und nachdrücklich. Er führte u. a. aus, daß der Premierleutnant die ihm durch seinen Stand gezogenen Grenzen überschritten und eine politische Rede aufzusagen Charakter gehalten habe, auf die alle Kriterien des § 180 zuträfen. Von Rechts wegen gehöre daher der Premierleutnant und nicht er (der Redakteur) auf die Anklagebank, denn es sei notorisch, daß die Rede des Offiziers Verbrechen und Vergehen hervorgerufen habe und als direkte Aufforderung zu Gewaltthatigkeiten habe aufgefaßt werden können. Zudem siehe ihm, dem Angeklagten, der Schutz des § 193 zur Seite, denn als Militärminister in zwei Feldjahren fühle er sich sehr wohl berechtigt, dem Premierleutnant Braun gegenüber, der noch niemals vor dem Feinde gestanden und der nach einigen Dienstjahren zur Disposition gestellt worden sei, die auf so eigentümliche Weise angebotenen Veteranen in Schutz zu nehmen.

Der Vertreter der Staatsbehörde erwiderte hierauf, er habe keineswegs der Selbsthilfe das Wort reden wollen, sondern nur aus dem Grunde eine höhere Selbsttate beantragt, weil neuerdings unter Gebildeten die Unsitte mehr und mehr Platz greife, ihr Recht selbst zu suchen.

Der Vellage gab nach seiner Verwunderung darüber Aus-

druck sein, daß Kleinmisset wie Suren zum Weibchen wie geschahen sind. Aber alles das wird dem Zufall überlassen und inmäßig vernachlässigt. Kaum, daß einmal da und dort aus den Trauben Reinen bereitet werden. Man hat hier in der Gegend und auch bei Weisla Verweise mit reinlichen und französischen Reben gemacht; sie sind vorzüglich gelungen. Und unter vernünftigen Voraussetzungen brauchen wir in Bezug auf Wein selbst die Konkurrenz mit Deutschland und Frankreich nicht zu scheuen. Statt aber vorwärts zu kommen, geht bei uns alles zurück.

„Meinst Du das mit Bezug auf den ganzen Handel?“ fragte Sochim.

„Freilich“, erwiderte Daub schnell. „Denke doch nur an unsere Weinhandl! Alles wird noch mit Saunieren betrieben; es fehlt uns an Leben, an Betriebsmitteln; die Webe und Wege sind schlecht und steinig; die Karawane zieht langsam dahin, der kleine Eisl an der Spitze. Schwachen Weinplantagen und Kleinan, zwischen Arabien und den Balkanländern kann hier und da ein Stübchen Ertrinken. Was will das sagen für das osmanische Reich mit seinen 90000 Quadratmeilen? Daneben unsere eigenen Dampfer, benachtigt und alterschwach. Der Handel? fragst Du. Ja, sage Dir: wir haben überhaupt keinen Handel. Nur in den Seehäfen ist er von wüthiger Beschäftigung, und da liegt er fast ausschließlich in den Händen der Ausländer.“

„Du überzeihst.“

„Ja, natürlich. Du tätest recht. Reider aber liegt der Handel in den Händen der Juden, der Griechen, der Armenier und der Franzosen. Ein jüdischer Händler wickelt sehr tüchtige Kaufleute ein, ein Griech oder Armenier sehr Juben, ein Franzose aber leicht hundert Griechen und Armenier. Viele der sogenannten orientalischen Kräfte, so z. B. Seiden- und Wolstoffwerke in Europa auf unsere Befehlungen von geringer Größe hergestellt, an uns verkauft und dann von uns weiter in den Handel gebracht. So hat das sogenannte Damascener Seidenzeug meistens seinen Ursprung entweder in Syrien oder auch in Syrien.“

Strochim verbeugte, daß er sich gern belehren ließe, aber Daub mußte doch zugestehen, daß das osmanische Reich anerkannt gute, ja hochberühmte Gewerbe habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volkleben von Fritz Kunert.
(Nachdr. verch.)

Und weshalb ist es so? Weil uns die Frauen darin fehlen. Denn nicht man auch Frauen auf der Straße, so geht doch kaum eine selbständige Lebensregung von ihnen aus; immer sind sie unter geselligen Spinnas oder gar unter direkter Beaufsichtigung der fe bestellten Bedienten.

Doch genug davon! Später einmal, ichloß Daub, mehr! Denn ich habe noch manches zu erzählen. Gewöhnlich ist auch mit dem Wort Silber und die Verschwiegenheit Gold, noch dazu in Dingen, die unter dem Scheiter sein sollen; allein mehr als Silber, als Gold und Edelsteine gilt mir das Wort zur rechten Zeit und an der rechten Stelle; denn es erleichtert das Herz und giebt uns unser Spannkraft wieder, indem wir einen unmaralisch wirkenden Druck von uns abschütteln. Darum höhe ich — er legte vertraulich dabei seine Hand auf Strochims Schulter — Du wirst mich nicht für einen Schwelger halten, der Unsichtliches von seinem Götze, seinem Götze, anspricht hat.“

Strochim verließ ihm die Hand und die beiden Männer bildeten sich bald in die Augen, dann eingekerkerte Strochim: „Du hast mir Vertrauen bewiesen, und ich danke Dir dafür. Nicht in allen Dingen kann ich Dir zustimmen, aber ich begreife, wie Du zu Deiner Lebensführung und Deinen Anschauungen gekommen bist. Wahre Dir Gott für den Rest Deiner Lebensjahre Frieden geben nach so großer Unruhe. — möge er Dich segnen in Deinen Kindern!“

Während Daub nun in den nächsten Tagen in der Geschäftshaus aufgedeckt des Hauses war, wurde Strochim von dem ältesten Diener Manjur, der sich als zum Kaufe ausgehört betraufete, unterhalten und in der Stadt herumgeführt. Manjur hatte das Alter seines Herrn und hatte sich nie über dessen Härte zu beklagen gehabt. Er zeigte dem Götze die große Kojere und ein schönes Karawanerai mit vielen kleinen Kuppeln, begleitete ihn auf seinen Gängen in die Weiden, Wäber und Wogare und machte ihn auf die feinsten Gewände der Fremdenhand mit ihren abgledichten Dächern aufmerksam.

nachen des durch die kapitalistische Wirtschaft zum Elend verurteilten Proletariats auf der andern Seite. In Deutschland bietet sich daselbst die Unterwerfung der wichtigsten Machtmittel des deutschen Staates: der Justiz, der Bureaucratie, der Kirche und Schule und des Militarismus wies Weber nach, daß auch bei uns trotz des noch ausserhalb der Schranke getragenen Worts und Kraftvermögens die herrschenden Klassen den Glauben an sich selbst verloren haben. Hieraus ergeben sich für das klassenbewusste Proletariat schwere Pflichten. Ihm fällt die wenig angenehme Erbschaft zu, aus dem wilden Sozialismus des bürgerlichen Klassenstaates die sozialistische Gesellschaft zu bilden auf der Grundlage der Gleichheit, Freiheit, Wahrheit und des Rechts. Die vielfach befallig unterbrochenen Ausführungen fanden am Schluß allgemeine und lebhafteste Zustimmung. Zur Beilegung der standstilligen Zustände in der städtischen Badeanstalt wurde lobend noch eine dreigliedrige Kommission gewählt und um 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

Zeit. In der Oesterlichen Brauerei ereignete sich am Freitag nachmittags zwischen 3-4 Uhr ein Unglücksfall. Dortselbst wird gegenwärtig das Festbier ausgetrieben und ein neues vergrößertes Rohrwerk gebaut. Während der Arbeit war auch ein Arbeiter beschäftigt, der erst am Donnerstag die Arbeit übernommen hatte. Beim Absetzen des Wellblechs auf dem Dach trat derselbe fast und stürzte circa 4 Meter hoch auf den Kopf herab. Da man annahm, daß der Geschützte schwere innere Verletzungen davongetragen hat, wurde er noch am selben Abend nach Leipzig geschickt.

Wohlfahrt. Der Vorstand über die Dietfurt zur Sargherabgabe nach Bernerode ist begonnen worden. Die Waise soll 5 1/2 Millionen U. lohen.

Aus Frankfurt. Um die dortige Eisenbahn-Direktion unter Bezugnahme auf eine Petition in Nr. 170 unseres Blattes folgende Mitteilung zu tun. Den Arbeitern der diesseitigen Verwaltung werden die freie Fahrt auf Grund der bestehenden Bestimmungen gewährt werden kann, wobei dieselbe nach wie vor erteilt. Von einer Entziehung der Freifahrtliche nach hiernach nicht die Rede sein.

Wahlhosen. Wenn zwei daselbst thun u. i. m. Am Himmelfahrtstage wollten die hiesigen Parteigenossen am Spittelbrunnen ein Sternchen, verbunden mit Kinderblutungen, abholen. Das Fest wurde aber unterlag, weil öffentliche Versammlungen im Eigentum der Behörden nicht abgehalten werden dürfen. Auch als einige Familien ein Sternchen besaßen wollten, ließ man es nicht zu. Dagegen durfte am 26. Juli der Prokurist einer dortigen Zigarrenfabrik den Arbeitern derselben ein Fest am Spittelbrunnen geben, und der Herr hat sogar eine Rede gehalten, ohne daß die Polizei ein Verbot erlassen hätte.

Wiesbaden. Die Arbeiter der Mansfelder Gewerkschaft. Es ist bekannt, wenn die Arbeitermänner des Bergbaus abgeben, ihre wahren Absichten hinter ihrem „Betriebsrat“ zu verstecken, um an „gemeinlichen“ Herrschern zu verkaufen. Sie scheinen jetzt wieder nach Ausnahme gegen die Sozialdemokratie, weil sie fühlen, daß sie von ihren Untergebenen in richtigen Wägen erkannt sind und weitere Aufführung durch die Sozialdemokratie verhindern möchten. In letzter Zeit hat der Bergbau, der sich auf abnehmende Bedeutung ist und nur dann und wann Beachtung verdient, weil er das Sprachorgan Leinwand ist, hervor, daß viele Sozialdemokraten mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache machten. Hierdurch wird den reaktionären Parteien kein günstiges Zeugnis ausgestellt. Weimere beweist dies, daß viele Sozialdemokraten zur Sozialdemokratie mehr Vertrauen haben, als zu jeder anderen Partei. Durch Ausnahmegeleiße würde keiner der in Gießen geschädigten Hausbesitzer besser

dahiesen als jetzt, wie auch sein Jungender dadurch gestiftet würde, daß man ihn die Junge ausstehen. Mit den wichtigsten Hausbesitzer in Gießen, besonders die jagdlosen, sollen zur Aufmunterung sich ein Beispiel an unserer Gemeinde nehmen, welche Ende der nächsten Jahre mit der Mansfelder Gewerkschaft fünf Jahre lang projektiert und die Projekte auch in jeder Hinsicht angenommen hat. Da die Mansfelder Gewerkschaft jetzt wieder Verfügung einlegte, wurde der Vertrag eben so in die Länge gezogen. Aber niemand ließ sich dadurch beeinflussen. Wie das Volksblatt schon früher einmal erwähnte, kaufte die Mansfelder Gewerkschaft vor einer Reihe von Jahren von der Mansfelder Gemeinde die Mühle, das Recht, Kohlen zu graben, für einen billigen Preis, aber unter der Bedingung, daß die Mansfelder Einwohner, so lange abgebaut würde, die beste Sorte Kohle, die gerade vorrätig ist, für einen gewissen billigen Preis erhalten müßten. Eine Zeit lang wurde dies auch pünktlich inne gehalten. Dann ließ es plötzlich, wor Kohle haben will, zahlte eben den Preis, den wir liebten. Da damals auch ein Verändereung in der Bewegung der Grundbesitzer vorkam, vorlag, ist nicht mehr einmütig, nur weiß ich noch ganz genau, daß eben die Mansfelder Gewerkschaft besapen mußte, die Verhältnisse sowohl als auch das zu viel verminderte Geld. Auch in Gießen wird sie besapen müssen, wenn sich niemand beschaffen läßt.

Kleine Provinzial-Chronik. In Blankenheim wurde der Daubeder Mörder durch einen Sturz vom Dach auf der Stelle getötet. — In Obergrünau starb die 15jährige Tochter des Landwirts G. Karst infolge Sturzes von einem Kirchbaum. Der Leichnam der Beiden wurde die Leiche der gewöhnlichen Aufhänger im Hofe der Wohnung des Mannes in großer Entfernung ist es, daß kein der im Stalle liegenden Mörder verlegt worden ist. — In Schöden fand Sonnabend früh fünf Schenken nidegerbrannt. Das Feuer brach in der Krumpoldischen Scheune aus. In der Wohnung wurde der 49jährige Arbeiter Friedrich Hartung verbrannt. Die Leiche wurde abgetragen, begann an zwei 9 und 10jährigen Mädchen. Der Friseurburger Land-Freier-Gesellschaft 500 U. Wohnung weil er die Urheber eines Brandes ermittelt hatte. — In Schaffhausen wurde der Geschäftsführer G. Reinhardt von seinem Wagen über Schulter und Arm gefahren und sehr schwer verletzt. In Jöhlich ist der Knecht Schöner aus Jöhlich von einer Felle in die Hand gefahren, wodurch eine nicht unbeträchtliche Blutvergiftung entstand. — In Stendal fand man auf einem Hausboden ein Lumpenbündel, das die Leiche eines Kindes enthielt.

Versammlungsbericht. Eine öffentliche, auf Besuche Arbeiterarbeiterversammlung tagte Sonntag, d. 16. d. Mts., in Händelpark. Punkt 1. Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises wurde erledigt, die vorgelegten Bestimmungen eines solchen wurden nach lebhafter Debatte einstimmig angenommen und das gewählte Bureau beauftragt, weitere Schritte zu thun. Zum 2. Punkt, Kartellfrage, erklärte der Genosse D. die Unmöglichkeit der Kartellfrage, das die Gewerkschaft einer Vertreter in das Kartell entsende. Als Vertreter wurden die Kollegen Lepig und Pender gewählt. Dagegen noch die Anwesenden aufgefordert worden waren, dem Sozialdemokratischen Verein beizutreten, und so viel wie möglich für Verbreitung der Arbeitervereine Sorge zu tragen, wurde die von diesem Geiste geleitete Versammlung geschlossen. L.

Aus dem Reich. Berlin. Eine Radetin der Beilschauer, Namens Hohneberg, muß jetzt 14 Tage Gefängnis absitzen, weil sie einem Polizisten, der eine ihm gestohlene Uhr erbeten hatte, Widerstand leistete und ihn mit beiden Armen fest umschlang. — Regen

schmerer Sittlichkeit überbrechen, begangen an vielen kleinen Mädchen im Alter von 8-12 Jahren, ist der Statistiker Strund verhaftet worden. Kiel. In der Kaserne des Seebataillons ist eine anstehende Augenkrankheit ausgebrochen. Kienlingen. Sie werden nicht alle! Einem Bauern, dessen Schweine krank wurden, gab ein Bekannter den Rat, sich an eine Frau zu wenden, die sehr Hilfe bringen würde. Auf den fürchtigen Gründen hat stattdessen die Frau seinem Stalle einen Besuch ab, wobei sie dem Bauern in verdächtigem Gebirgsform beschriebene Papierkreuze an die Thürpfosten befestigte, für welchen Dienst sie von dem Bauern, der sich hierauf an die Frau zu wenden, die sehr Hilfe bringen würde. Die Befolge wurde vom Schöffengericht zu 8 M. Geldstrafe verurteilt. Kofel. Hier sind ein sehr heftiger Unwettersturm zwischen abziehenden Schiffern, die vom Hafen zur Stadt gekommen, und hiesigen Arbeitern statt. Auf beiden Seiten wurde viel Blut vergossen. Sehr schwere Verletzungen sind vorgekommen. Der Saal des Seebataillions wurde für völlig demoliert. Gumburg. Und immer wieder ein. Verhaftet wurde hier der Kaufmann Schröder aus Gollnow, der im vergangenen Monat unter Jurisdiktion bedeutender Schulden flüchtig geworden ist. Schröder war als vertriehener antimilitärischer Agitator bekannt.

Eingekandt. Am Sonnabend abend soll sich in der Magdeburgerstraße in einer Bierkneipe, wozu auch ein Teil polnische Arbeiter und Arbeiterinnen nicht Ausländer kamen. Letztere erlitt ein, daß sie den verunglückten Arbeiter Georg Müller, welcher am Dienstag in der Klinik verstorben war, zu Grabe geleiten wollten. Der Ausseher hatte, nachdem die Todesnachricht nach Leipzig gelangte, jemand nach der Klinik geschickt, mit der Bitte, die Leiche eines Tag länger liegen zu lassen, damit seine Leinwandte der Beerdigung zuzubringen könnten. Am Sonnabend früh kamen nun die bereits erwähnten Personen nach Gollnow. In der Klinik wurden sie zu Tischlermeister W. a. b. e. l., Kruppenbergstraße 7, gewiesen. Dort stellte sich heraus, daß der Sarg nicht fertig war. Der Ausseher bot letzterem noch 3 M. extra, wenn der Sarg bis mittags 4 Uhr fertig wäre. Nach Ablauf der Zeit gingen die Leute wieder zu Wabbel, welcher ihnen erklärte, noch keine Zeit zu haben, denn wurde die Leiche am Sonnabend nicht beerdigt und die Leute müßten unübersehene Sache wieder nach Leipzig fahren, nachdem sie von früh 7 bis abends 6 Uhr in Halle gewesen waren. Der Name des Aussehers ist K. e. t. e. h. e.

Leitung. Vom Neubau von Gottfried Schulze, Bernharbstraße, 245 M. — Von einer gemüthlichen Hochzeit aus Diekhan 1.10 M. — Frau G. — 50 M. zum Fonds des Volksblatt.

Beisitzer der Redaktion. C. L. Sie haben vierteljährliche Kündigung zu verlangen. Einem Grundbesitzer der Hauswirt für die Kündigung nicht. Ihn haben jetzt gekündigt worden, so müssen Sie zu Weihnachten kommen. C. L. in W. 1. Beschweren Sie sich beim Direktor, 2. fordern Sie den Mann vor den Friedensrichter, und wenn er dort nicht widertritt und sich den anderen von Ihnen zu stellenden Ungehörigkeiten unterwirft, verklagen Sie ihn wegen verurteilender Beleidigung. Moment M. H. Die Beerdigung von Schröder und Genossen erfolgte gerade heute vor einem Jahre, am 17. August 1895. Schröder wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Imbrog, Beckmann und Witting zu je 3 Jahren, Meier und Graf zu je 3 Jahren 6 Monaten.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Kausatz in Halle

Fachverein der Maurer von Halle und Umgegend.

Dienstag den 18. August abends 8 1/2 Uhr in der Moritzburg

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten, 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung! Sänger des Arbeiter-Sängerbundes.

Dienstag den 18. August abends 8 1/2 Uhr bei Janlmann, Garteng.

Hauptprobe

der hiesigen Gesangsvereine zum Siebentagener Sängerkette. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Die Lokalkommission.

Empfehlenswerte Werke zur Hausbibliothek.

Meyers Konversations-Lexikon.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.

Meyers Hand-Lexikon des allem. Wissens.

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Geschichte der Englischen Litteratur

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Programms

Sängerkette des Arbeiter-Sängerbundes

Was ist Schapirograph?

Hermann Hurwitz & Co.

Für die Leser des Volksblattes

Walhalla-Theater.

Neuer Spielplan!

Konzerthaus.

Tanz-Unterricht

Schulmache.

Walhalla-Theater.

Neuer Spielplan!

Konzerthaus.

Tanz-Unterricht

Schulmache.



Aus heute eingegangenen Wagon empfehle

Fettbücklinge

Riffe ca. 8 Pfd., 100 Pf.

Bratheringe

8 Str. Dose 250 Pf. 4 " " 180

Rich. Pfeiffer

Fischwaren en gros.

Mühlstraße Nr. 6 (Händelpark).

Sämtl. Parteischriften

empfehle die Volksbuchhandlung.

Ein w. geb. Nonnenwagen ist bill. zu verkaufen. Tholudstr. 4. bart.

Ein 1. ordentl. Barbiergeschäfte w. gef. zum 31. d. M. Fr. Wenzl, Giebichenstein, Meistr. 110.

Dienstmädchen finden Stellen durch Stummeis, gr. Märkerstr. 9.

Schwarzer gelehr. Wädel billig zu vert. Saad, Oranienw. 10.

Eine Wohnung zum 1. d. M. zu verm. 14. Wetzl. 11.

Gesam. Familienwohnung bis 150 M. geucht. Off. C. W. 01. a. d. Exped. d. Bl.

Ausf. Schaffelle gr. Wallstr. 4. III. 1.

Schaffelle (Zimmer) nordw. für 2 Personen Werleburgerstr. 29. II.

Freundliche Schaffelle Thomasth. 2. II.

Wobl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. Hof zu bes. H. Klausstr. 14. I.

Unserm Freunde G. M. in seinem heutigen Wiesenfest ein dreimal domeneses Spd., daß die ganze Schlofferstraße nach, um 11. mit Frau und Kind in der Stube saß.

Sonnabend abend fand nach schweren Weiden unsere kleine Anna im Alter von 11 Monaten, was wir hiermit teilnehmenden Freunden und Bekannten anzeigen wollen. Hermann Genschel in Fran Anna geb. Sommer (Z. 1.)